Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 15 (1859)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

15. Bd. 1859.

№ 43. 22. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr.

Korrespondenz des großen Christoffel.

Mon cher Heiri! S'isch scho grüselich lang, daß i dir nid g'schriebe ha; du wirsch aber wohl wüsse, daß dä Summer gar erstunlich wenig Interessants i üser Bundesstadt passiert isch, — me seit, die steinige Bäre bim obere Thor heige us luter Churziziti bim Gihne d'Chifel usgränkt. Jitz isch aber andere Bricht. Jitz hei-nis die Donners Zürihegle o einisch öppis müesse la zue cho. I dänke du wirsch's nit zürne, öppis Nächers vom diplomatische Bankett z'vrnäh, wo-mer die Ehr hei, dene Herre vo-dr Friedesconferenz i üse Mure z'serviere.

Du weisch, daß me dr Ständerathsaal als Äßstube het la arrangschiere. S'isch kei üble Gedanke. I dänke die Herre Ständeräth hätte nüt drwieder, wemmes grad so ließ u de öppe bi jeder Sitzig es chlis déjeuner à la fourchette würd uf eidsgenössischi Chöste zum beste gä; d'Sitzunge würde g'wüß flißig bsuecht, — meinsch nit o, Heiri? — D'Decoratione syge b'sunders sinnrich usgstunet: i dene Gänge und uf de Stäge het me großi Bluemegschirr g'stellt mit luter Muggefängerli, — du weisch, vo dene Blüemleni, wo d'Fliege d'Chöpf dri stecke u de nümme chönne use zieh. Es isch e fini Aspielung uf die diplomatische Künst. Was der Saal sälber betrifft, su het-me-ne mit grauem Zäg la drapiere; wiß, roth und grüen hät dene Herre Gsandte vo Oestrich Astoß gä, — schwarz und gäl dene Italiänere.

D'Bedienung het-me zerst de Bundesweible u Kanzliste welle übertrage; aber disderna het me g'förchtet, ihres vrletzte republikanische G'füehl chönnt sie öppe drzue vrleite, i dr Täubi dr Schampanier alle sälber usztrinke, anstatt ne dene höche Gäste iz'schänke.

D'Spischarte het am allermeiste Chopfbräches vrursacht. Grad bi dr Suppe het's scho ne Astand gä: dr Falkewirth het e Battaillesuppe welle serviere. Ja wolle! Das hät sich sufer g'schickt für die Herre Friedesconferänzler! Ne Chräbssuppe isch z'erst wäge der rothe Farb beanstandet worde, aber z'letzt isch me doch drüber ewäg gange, will d'Chräbse bi dene Herre Diplomate als Sinnbilder des Fortschritts, wo hindertsi geit, gar wohl glittni Thierli si u ja doch nume roth werde, wenn si g'chochet si u me se cha ässe. — Poulets à la Marengo si begriflich o gstriche worde, wil ja jitz Friede isch. — Dr Sparz het me o la sy, wil me g'förchtet het, e jedi vo dene friedeschließende Mächt möcht d'Chöpf welle u de andere nume die herte Stiele überlah, was liecht z'ganze Friedeswärch wieder hät chönne i Frag stelle. Drfür het me dem Falkewirth befohle, für ne schöni Platte italiänischi Artitscho z'sorge; die Herre Fran-

zose, Oestricher und Piemontese chönne-se de underenander theile und die Blettli im Friede absüggele.

Für z'Mitz uf-e Disch isch bim Zuckerbeck e großi croquante bstellt worde. Sie stellt es Wybervölchli vor, wo die neui italiänischi Eidsgenosseschaft söll bedüte. Am Dessert wird-me-se de abenandere schlah u jedem vo dene Herre Gsandte ne Bitz drvo mit gäh, zum hei chrame.

Dr Herr Bundespräsident wird dr üeblich Toast uf üsi liebe Fründ und Nachbare, die Herre Chaiser und Chünige usbringe; me seit er heig sini Studie drzue i de früechere Jahrgänge vo dr Bernerzitung gmacht.

Du gsehsch, mon cher Heiri, daß üses diplomatische Bankett sini pikante Syte het. S'isch-mer nume leid, daß i di nit drzue cha ilade — i bi sälber nit drvo. Sais-tu, mi Liebe, mir g'höre afe e chlei zum alten Ise.

Ton tout dévoué
Christoffel.

Camp d'Aarberg.

Le ravitaillement (die Verproviantirung).

Des Recken Fluch.

(Sage aus der Aue Knon im Albanergebiet.)

Es stand in alten Zeiten wohl in der Aue Knon
Ein Schloß, noch sieht man ragen das Mauerwerk davon;
D'rin saß ein stolzer Recke, an Land und Leuten reich,
Er saß auf seinem Sitze so finster und so bleich.
Da ehdem hie zu Lande der alte Pred'ger starb,
Ein Greis im Silberhaare, der weiter Nichts erwarb,
Als treue Liebe, — traf sich's, daß nun, ganz wohlgethan,
Der Aue Volk begehrte des Alten Kapellan.
Doch der noch nicht zwei Jahre stund in der Kirche Lohn;
Drum klang ihm das Begehren fast nur wie leerer Hohn,
Als ihn der Recke fragte: „Sag an, du junger Fant,
Du möchtest Hirt wohl gerne der Aue sein genannt?"
Der Kapelian bescheiden spricht: „Herr, ich bin zu jung,
Doch möcht' es wohl noch werden, hätt' ich Vergünstigung
Vom Rath der Kardinäle, daß ich als Kapellan
Sechs Monden euch noch leite, eh' eine Wahl gethan."
„Das will ich dir verschaffen," versetzt der Schloßvogt laut;
Und Jeder spricht: „Gewißlich, der weiß, worauf er baut,
Denn was er sinnt ist Schrecken und was er blickt ist Wuth,
Denn was er spricht ist Geisel und was er schreibt ist Blut."
Zu seinem Kämm'rer Abends der stolze Recke spricht:
„Steh' auf am frühen Morgen, hörst du, vergiß es nicht,
Zu Rom im Vatikane erscheinest du mit mir,
Leihst mir die glatte Zunge, wofür sag' ich jetzt dir."
Er setzt ihm auseinander die Mittel und den Zweck:
„Es muß sein, — Alles Andre das kümmert mich ein Dr...".
Der Kämm'rer scheu erwiedert: „Nimm noch als Dritten mit
Den Bettelvogt, der schenket dem Wort den rechten Kitt."
Also geschah's. Der Recke weckt früh den Kämm'rer schon:
„Denk' unsrer tiefsten Worte, stimm an den feinsten Ton,
Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz,
Es gilt uns heut' zu rühren der Kardinäle Herz."
Schnell sitzen die drei Gesellen im waidlichen Gefährt,
Des Recken Apfelschimmel ist alles Ruhmes werth,
Er bringt die frommen Pilger bald zum Albanerberg,
Dort netzen sie in der Frühe ihr trockengehaspeltes Werg.
Am Fuß dann angekommen, wo man in die Eb'ne lenkt,
Die kecke, lust'ge Wirthin ein rothes Tüchlein schwenkt;
Sie können nicht entrinnen, sie treten frisch herein,
Der Kämm'rer wetzt das Zünglein am edlen Firnewein.
Die frommen Pilger sitzen bei Brod und Käs und Wurst
Und löschen ein paar Stunden den grimmig erwachten Durst;
Dann wie die Sonne endlich hell durch den Nebel dringt
Der finst're, stolze Recke von seinem Stuhle springt.
Und risch — in Karriere kommen in Rom sie an
Und treten in's Con-clave im päpstlichen Vatikan.
Doch wäre fast mißlungen der unternomm'ne Schritt,
Wenn nicht der schlaue Kämm'rer für seinen Herren stritt.
Er sprach jetzt zu den Räthen, er redete wundervoll,
Daß reicher, immer reicher das Wort zum Herzen quoll:
Dazwischen tönte voll Salbung des Vogtes Stimme hinein.
Der Recke schwieg und glotzte wie blut'ger Nordlichtschein.
Sie reden von Treu' und Glauben, von der guten alten Zeit,
Von Keuschheit, Zucht und Sitte, von Würde und Heiligkeit,
Bis ihrer Höhrer Ohren und Herzen sind erweicht,
Bis ihrer Sendung Zwecke auf's Haar sind all' erreicht.
Dann trinken sie „Lagrime Christi" wohl bis zum Abendschein,
In Strömen fließt der alte, der zuckersüße Wein;
Die hohe Siegesfreude fühlt selbst der dreien Roß,
Stolz wiehert's an im Stalle gemeiner Gäule Troß.

Dann hurre, hurre, hurre saust es durch Feld und Wald
Es kommen die frommen Pilger zur Bergesschenke bald;
Und wieder schwenkt ein Tüchlein der luft'gen Wirthin Hand,
Sie können nicht vorüber, sie halten wacker Stand.
Entronnen dann, ereilet sie eines Wetters Guß,
Die Straßen, Weg' und Stege sie kommen all' in Fluß;
Wie nasse Mäuse triefen die Pilger im Gefährt'
Indeß der Wein ein Weilchen noch ihre Laune nährt.
Doch jetzt, — sei's falsche Lenkung, sei's höheres Geschick —
Bäumt sich der Apfelschimmel in dem Geschirr zurück,
Aus der Kalesche flieget der Recke und die Zwei,
Sie wälzen und umarmen sich in des Grabens Brei.
Ein Schlammstrom stopft dem Kämm'rer den wohlberedten Mund;
Sein Herr, der Recke, lieget noch tiefer in dem Grund;
Er ruft: „O Kämm'rer hilf mir, ein Dutzend Zähne brach
Ich aus an einem Steine, o unerhörte Schmach!"
Jetzt winden sich die Pilger gebadet aus dem Koth:
„Verfluchte Teufeleien, verdammte Schwerenoth!"
Aus einem Munde rufen die drei Gesalbten aus:
„O bärg' uns noch die Schenke, der hübschen Wirthin Haus!"
„Verflucht sei," spricht der Recke, „des heutigen Tages Fahrt,
„Verflucht das Volk der Pfaffen, verflucht bei meinem Bart!"
Der Recke hat's gerufen, der Himmel hat's gehört, —
In selber Nacht sein Schloß noch vom Blitze ward zerstört.

Feuilleton.

„Désasseyez-vous!"

Ein Beitrag zum nächsten eidgenössischen Militärreglement (Bataillonsschule.)

Und es geschah, daß während des jüngsten Truppenzusammenzugs am Berg der Aare ein weinländer Bataillon im grünen Grase und kühlen Schatten saß und lag und es machte sich's gar grüseli bequem.

Aber siehe da, plötzlich erschien am Horizont der gewaltige Grasbogen eines grünen Kriegsobersten und der Kriegsoberste näherte sich mit gewaltigen Schritten.

Und als der Chef de bataillon seinen gefürchteten Häuptling erblickte, sprang er auf und rief mit weithin schallender Stimme:

„Voici le Tiolonel, — désasseyez-vous voir!"

Da geschah' es, daß eben eine Patrouille der kriegsgeübten wohldisziplinirten Allobrogen vorüberzog, die hörte das sinnreiche Kommando, wiederholte es und rief, wie aus einem Munde:

„Mais désasseyez-vous donc!"

Und die dicken faulen Weinländer fuhren erschrocken empor aus dem weichen Grase.

Das Wort verbreitete sich alsobald in der ganzen Armee und wo fürderhin ein Weinländer sich blicken ließ, da scholl es ihm entgegen:

Mais désasseyez-vous donc!

Und es gefiel dieser Spruch den obersten Kriegsgewaltigen also sehr, daß beschlossen wurde das nächst erscheinende eidgenössische Militärreglement mit dem Kommando zu vermehren:

„Désasseyez-vous!"

Verwendung des Ueberschusses der Grütlisammlung.

Vorbemerkung. Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hat hauptsächlich deßhalb noch keinen Entscheid darüber fassen wollen, wie der Ueberschuß der Grütlisammlung zu verwenden sei, um der öffentlichen Meinung Zeit zu lassen, sich darüber auszusprechen. Postheinrich hat sich nun die verdienstliche Aufgabe gestellt, die Wünsche des Publikums, die ihm zu Ohren getragen werden, zu sammeln und durch sein vielgelesenes Organ bekannt zu machen. Er beginnt mit folgenden zwei Desiderien:

1) Wie könnte der Ueberschuß der Grütlisammlung besser verwendet werden als zur Veherrlichung des Gemeinnützigsten aller lebenden Eidgenossen, der das 500 fränkige Trinkgeld so großmüthig auf den Altar des Vaterlandes legte? Ich stimme für ein Trutmanndenkmal auf dem Rütli selbst aufzustellen.

Ein Eigennütziger.

2) Bezahlung unkanntlichgestellter Kollegiengelder schwänzender Studenten an betreibende Privatdozenten.

Ein Unbetheiligter.

Briefkasten. P. in J. Schönen Dank. — Anonymus in Einsiedeln. Der Witz, den Sie uns mittheilen, stand vor etwa zwei Jahren in diesem Blatt. — Z. in L. Der Druckfehler scheint uns nicht pikant genug. — Co. in B. Hüt hei-mer scho gnue Berndütsch; de z'nächstemal, wenn's nit z'spat wird. — F. R. in Ch. Olet! — Beatus. Zu persönlich! — P. M. in G. Soll geschehen! — B. à M. Reçu! — X. in B. Für die meisten Leser uninteressant. — Jur. Wir werden es überlegen. — H. H. Die Zeichnung konnte nicht zu rechter Zeit fertig werden.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.